

Die Mediziner-Kunstkolonne

Bildgewaltige Kunstwerke aus Afrika und Ozeanien

Noch keine Ausstellung hat mich so beeindruckt und mein Verständnis von Kunst so bereichert wie die aktuelle Präsentation der «Bilderwelten» aus Afrika und Ozeanien der Fondation Beyeler in Riehen bei Basel. Was sind die Gründe dieser Begeisterung? Zuerst und vor allem sind es die neuen Perspektiven auf die Werke der sogenannten «primitiven» Kunst, verbunden mit der Vermittlung neuer Einsichten und Ansätze zum besseren Verständnis dessen, was Kunst bedeuten kann. Wir alle kennen Masken aus Holz und geschnitzte Figuren aus den Völkerkundemuseen, vom Strassenhandel der heimatlosen Menschen schwarzer Hautfarbe in den europäischen Urlaubsorten oder von den Souvenirläden in Flughäfen. Objekte, die an die Ursprünge menschlicher Kulturen erinnern, deshalb gerne als «primitiv» bewertet werden und zivilisationsmüden Europäern einen gewissen Reiz der Ursprünglichkeit vermitteln. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts haben sich viele Künstler auf die Suche gemacht nach den Grundlagen der Kunst, der Essenz des Ausdrucks und der Klarheit natürlicher, unvermischter Farben. Eine neue Kunstrichtung wurde entwickelt, die in der Kunstgeschichte unter der Bezeichnung «Primitivismus» katalogisiert wurde. 1984 wurde erstmals im Museum of Modern Art in New York von William Rubin eine umfassende Retrospektive unter dem Titel «Primitivism in 20th Century Art» gezeigt.

Ernst Beyeler hat sich schon frühzeitig für den Handel mit Kunstwerken aussereuropäischer Kulturen interessiert und immer wieder qualitativ hochwertige Objekte in seine Privatsammlung aufgenommen. Als dann 1997 das von ihm gestiftete Museum eröffnet wurde, waren viele Besucher überrascht, in den hellen, von Renzo Piano architektonisch gestalteten Räumen, neben Highlights der klassischen Moderne, auch einige afrikanische Holzskulpturen zu sehen, die scheinbar problemlos in die Ausstellung integriert waren. Wurden diese bisher vor allem als reizvoll arrangierte Schmuckstücke mit hohem Dekorationswert wahrgenommen, werden sie in der aktuellen themenbezogenen Ausstellung in das Zentrum der Betrachtung gestellt – wobei etwas Erstaunliches geschieht. Die Relation der Bedeutsamkeit wird verändert. Die sorgsam ausgewählten, hochwertigen Exponate der klassischen Moderne werden zum dekorativen Hintergrund für die bildgewaltige Präsentation von Kunstwerken aus Afrika und Ozeanien, die damit eine ungeheure, archaische Ausstrahlung gewinnen. Im scheinbar Dekorativen wird das Eigentliche spürbar. Neue Perspektiven der Wahrnehmung werden dadurch eröffnet, dass die Holzfiguren und Masken nicht mehr allein stehen, sondern, sich in ihrer Wirkung wechselseitig verstärkend, nebeneinander arrangiert sind. Damit kann man erkennen,



«nkisi nkondi»-Figur, Kongo, 19. Jh.

was wir bisher übersehen haben. Primitive Kunst ist nicht nur einfacher und damit eindeutiger, sondern kann auch eigenständige Bedeutungen haben. Als Bildungsbürger haben wir gelernt, nach den kulturellen Kontexten zu fragen und uns von ethnologischen Experten den Verwendungszweck beschreiben zu lassen. Dieser völkerkundliche Ansatz wird von der Kunstaussstellung der Fondation Beyeler relativiert, in dem die Masken und Figuren so präsentiert werden, dass deren Wirkungen ohne Erklärungen spürbar werden.

In 13 unterschiedlich gestalteten, themenbezogenen Räumen können die Kunstwerke der uns fremden Kulturen ihre Wirkung entfalten. Der Eindruck ist überwältigend. Die unbändige Kraft magischer Aufladungen wird erlebbar. Die durchgängig hohe Qualität der Exponate vermittelt Achtung vor der Kunstfertigkeit der Menschen, die sie geschaffen haben. Dass so etwas möglich war, ist der Kunst der Kuratoren geschuldet, denen es mit unglaublicher Sensibilität gelungen ist, gleicher-

massen jedem einzelnen Kunstwerk gerecht zu werden, wie in der gemeinsamen Präsentation dem gemeinsamen Vielfachen Raum zu geben.

Die Ausstellung sollte man als Gesamtkunstwerk erleben, weshalb ich nur einige wenige meiner Erfahrungen mitteilen will. Im Eingangsraum wird der Besucher mit einem kolossalen Arrangement konfrontiert. Zwei 720 cm lange, 1959 kunstvoll aus jeweils einem Holzstämmen geschnitzte Krokodile aus Papua-Neuguinea liegen unter bzw. vor dem um 1917 gemalten, 903×200 cm grossen Seerosenbild von Claude Monet. Kunstwerke aus grundverschiedenen Welten, die unerwartet gut harmonieren und doch eine konstruktive Spannung herstellen, die den Besucher für das, was er auf der Ausstellung erleben kann, einstimmen.

Gleich im ersten Raum spürt man die Meisterschaft der Kuratoren. An der rechten, weiss gestrichenen Wand sieht man 34 Masken, die nebeneinander aufgehängt sind und den Eindruck einer Versammlung magischer Gestalten vermitteln, die sich hier zum virtuellen Gruppenbild aufgestellt haben. Ein Pantheon afrikanischer Götter, die gelassen und sich ihrer Würde bewusst, auf zwei Landschaftsbilder Vincent van Goghs blicken.

In einem anderen Raum begegne ich einem alten Bekannten, der Holzfigur eines «nkisi nkondi» aus dem Kongo, die zu den permanent gezeigten Ausstellungsstücken der Fondation Beyeler gehört. Sie befindet sich jetzt in der Gemeinschaft vieler ähnlich gestalteter Kultfiguren, sogenannten Nagelfischen. Es handelt sich um aufrecht stehende, dem Betrachter zugewandte Holzfiguren, die hergestellt wurden, um unter Nutzung magischer Kräfte Böses zu bannen und das Gute zu bestätigen. Nägel und Eisenstücke wurden immer dann in

die Figur eingeschlagen, wenn es darum ging, Probleme zu bewältigen, denen die Kraft der Menschen allein nicht gewachsen war. Verblüffend ist der freundliche und keineswegs bedrohlich wirkende Eindruck der so übel zugerichteten zu gerichteten Figuren mit der geballten Macht ihrer magischen Aufladungen.

Unvermittelt stehe ich vor einer «tino aitu»-Figur vom Nukuoro-Atoll und fühle mich konfrontiert mit einer Darstellung der Essenz dessen, was den Menschen in seiner Selbstwahrnehmung und im Erleben seiner Lebenswelt ausmacht. Aufrecht steht er da, mächtig und kraftvoll, mit breiter Brust, den Kopf erhoben und selbstbewusst erhobenem Kinn. Bildgewaltig – die Formen auf das Wesentliche reduziert. Wir erkennen den Menschen der Schöpfung mit seinem unermesslichen Potential an Möglichkeiten. Ich spüre die Verwirrung in der Konfrontation mit Wahrnehmungen, die ich zu verstehen glaube, und Wahrheiten, die mir fremd und unverstänlich bleiben.

Die Ausstellung zeigt Kunstwerke aus den uns in vielfacher Weise fremden Welten Afrikas und Ozeaniens, deren Wahrnehmung dazu beitragen kann, den Menschen dieser Kulturen besser gerecht zu werden.

Prof. em. Dr. Jürgen von Troschke

Bilderwelten – Afrika, Ozeanien und die Moderne. Basel, Fondation Beyeler, www.beyeler.com, bis 24. Mai

Anmerkungen und eigene Beiträge zu dieser Kolumne sind jederzeit willkommen unter:
klaus.reinhardt@hanshuber.com



«tino aitu»-Figur, Nukuro-Atoll, 19. Jh.; im Hintergrund Ausschnitt aus Henri Rousseau: *Le lion, ayant faim, se jette sur l'antilope* (1898/1905)